

# Wer wird eigentlich Bestattungsfachkraft?

*Ein junger Ausbildungsberuf im Wandel*

Seit 16 Jahren können junge Menschen in Deutschland den Ausbildungsberuf „Bestattungsfachkraft“ erlernen und sich damit ein fundiertes, überregionales und differenziertes Wissen über alle Themenfelder des Berufes aneignen. Der noch relativ junge Ausbildungsberuf befindet sich im Wandel und ist zusammen mit seinen Ausbildern und Lehrkräften stets bestrebt, aktuelles und breitgefächertes Wissen zu vermitteln. Im Interview mit Klaus Werner, Studiendirektor und Berufsschullehrer für Bestattungsfachkräfte an der Staatlichen Berufsschule Bad Kissingen, erfahren wir unter anderem, wie sich die steigende Zahl der Feuerbestattung, die zunehmende Digitalisierung und die Tendenz zu privaten Trauerhallen auf die Ausbildung und ihre Lehrpläne auswirken. →





**bestattungskultur:** *Wer wird eigentlich Bestattungsfachkraft?*

**Klaus Werner:** Jeder, der gerne mit Menschen umgeht und ihnen in schwierigen Situationen eine Hilfe sein möchte. Bei den Persönlichkeiten spiegelt sich die ganze Vielfalt unserer Gesellschaft wider und so vielfältig ist auch die Motivation der Auszubildenden. So gibt es viele, die aufgrund familiärer Nähe einsteigen und den Betrieb fortführen wollen. Andere haben sich aufgrund von Berufsberatung und Praktikum für die Bestattungsfachkraft entschieden. Wieder andere haben Vorerfahrung in anderen Berufen wie Altenpfleger oder müssen aus gesundheitlichen Gründen ihren erlernten Beruf aufgeben.

**bestattungskultur:** *Was ist das besondere an der Ausbildung zur Bestattungsfachkraft? Was unterscheidet sie von anderen Lehrgängen?*

**Klaus Werner:** Natürlich kann man motivierte Personen einstellen, die sich bei entsprechender Eignung betriebsbezogene Fähigkeiten aneignen und damit wertvolle Mitarbeiter mit regionalem Wissen sind. Diese können mit Hilfe der Lehrgänge zum Beispiel zum Geprüften Bestatter aufsteigen. Als Bestattungsfachkraft geht man darüber hinaus und ich erkläre den Auszubildenden immer, dass sie im Betrieb das dort erforderliche Wissen und Können erlernen, jedoch in der Berufsschule und auch bei den überbetrieblichen Unterweisungen den Blick über den Tellerrand erhalten. Mit dem Titel „Bestattungsfachkraft“ verbinden auch die Betriebe eine Person, die ein breites, also berufsbezogenes Wissen aufweisen kann.

**bestattungskultur:** *So unterschiedlich die Motivation der Nachwuchskräfte auch ist – die Nachfrage am Beruf ist groß und nicht jede/r hat das Glück, einen Ausbildungsplatz zur Bestattungsfachkraft zu ergattern. Wie erklären Sie sich die hohe Nachfrage?*

**Klaus Werner:** Die Anmeldezahlen in Bad Kissingen sind seit Jahren immer um die 100 neuen Schüler, in den letzten Jahren sogar ansteigend, so dass wir stabile vier Einstiegsklassen haben. Eigentlich habe ich mit einer „Sättigung“ bei den Ausbildungszahlen gerechnet, aber dank der 400 bis 500 Betriebe, die deutschlandweit regelmäßig ausbilden und damit auch konsequent für diesen Beruf werben, werden die Ausbildungszahlen so hoch bleiben. Wenn man die Schüler nach ihren Beweggründen fragt, dann erhält man zum Beispiel als flapsige Antwort „Gestorben wird immer“, was auf die Krisensicherheit des Berufs hinweist. In den meisten Fällen wird das familiäre Umfeld genannt, bei manchen wird aber auch darauf hingewiesen, dass man im Rahmen eines Todesfalls in der Familie einen Ablauf erlebt hat, mit dem man nicht zufrieden war und man es deshalb besser machen möchte.

**bestattungskultur:** *Wie hat sich die Ausbildung zur Bestattungsfachkraft im Laufe der Jahre verändert?*

**Klaus Werner:** Die Grundlagen sind über die Jahre gleichgeblieben, aber die Inhalte sind differenzierter und rechtlich auch komplizierter geworden. In meinen Fächern habe ich mittlerweile 20 bis 30 Prozent mehr Unterrichtsstoff als noch vor zehn Jahren. Dabei geht es über die Inhalte von Ausbildungsordnung und

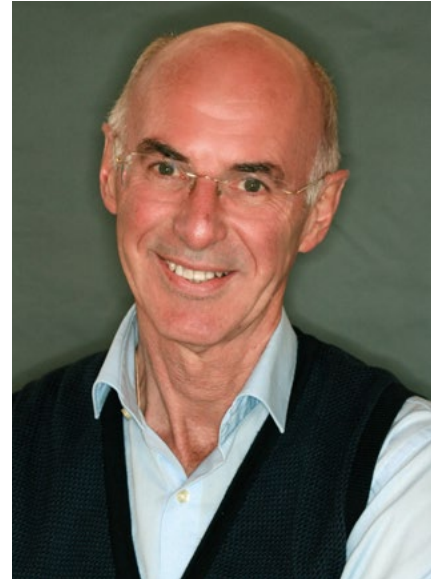


Foto: © privat

**Klaus Werner**

Rahmenlehrplan hinaus, weil ja auch in der Bestattungsbranche ein schneller Wandel zu beobachten ist, zum Beispiel die Zunahme der Einäscherungen, der Trend zu privaten Trauerhallen oder der Wunsch nach individuellen Bestattungsmöglichkeiten, die aber zum Teil unser deutsches Recht nicht zulässt. Dies möchte man im Unterricht wiedergeben, ebenso wie die zunehmende Digitalisierung in den Betrieben.

**bestattungskultur:** *Hat sich die Schülerschaft von 2003 bis heute verändert?*

**Klaus Werner:** Die Schülerschaft hat sich verändert wie unsere Gesellschaft insgesamt. War noch vor 15 Jahren Lernen und Wissen ein Wert an sich, so haben mittlerweile Google und Co. diesen Wert verdrängt. Man kann alles nachschauen, nachlesen und gibt es leider unreflektiert wider. Das Smartphone ersetzt ein Lehrbuch, „Copy-and-paste“ ersetzt die eigene Auseinandersetzung mit Inhalten. Natürlich ist das pauschalierend, denn Sinnvolles aus dem Internet unterstützt das Lernen und es gibt immer noch Schüler, die sich davon abheben und mit ihren „Softskills“ wie Vertrauen, Zuverlässigkeit, Fleiß, Pünktlichkeit oder Ehrlichkeit punkten. ■

Das Interview führte Verena Hohmann, Bestattungsfachkraft und eine der ersten Schülerinnen von Klaus Werner.

## Kurz & bündig

*Klaus Werner unterrichtet an der Staatlichen Berufsschule Bad Kissingen angehende Bestattungsfachkräfte in den Fächern „Bestattungen und Trauerfeiern planen/ausrichten“, „Verstorbene versorgen und transportieren“ und „Hinterbliebene betreuen“. Er war maßgeblich an der Gestaltung der Rahmenlehrpläne und der Entwicklung des im Jahre 2003 neu entstandenen Ausbildungsberufes beteiligt. Auf seiner Webseite [bestatter-wiki.de](http://bestatter-wiki.de) finden angehende Bestattungsfachkräfte und Interessierte fundierte Informationen zu allen Lernfeldern der Ausbildung.*